

WINTER 2010

Franziskaner

MAGAZIN FÜR FRANZISKANISCHE KULTUR UND LEBENSART



In Gemeinschaft aus dem Glauben leben



aus dem Glauben

Weitere Themen: **Franziskanisches Marionettentheater** +++
Haiti – welche Hilfe kommt an? +++ **Franziskanischer Wegbegleiter**

Wenn Menschen gute Gemeinschaftserfahrungen machen – im Urlaub mit anderen Familien oder bei gemeinsamen Unternehmungen mit Freunden –, dann träumen nicht wenige davon, auch in ihrem Alltag etwas davon zu finden. Sie suchen nach Wegen heraus aus der Vereinzelung hin zu einem verbindlichen und zuverlässigen Miteinander. Leben in Gemeinschaft scheint »trendy« zu sein. Das zeigte sich eindrucksvoll Ende Oktober, als die Stadt Frankfurt am Main zur 4. Informationsbörse für gemeinschaftliches Wohnen in die Römerhallen einlud und Besucherrekorde verzeichnete. Alternative Wohn- und Lebensformen, so machten die Vertreterinnen und Vertreter der dort präsentierten Projekte deutlich, sind eine Antwort auf vielfach beklagte Phänomene wie den Wegfall sozialer Netze, Isolation und Anonymität. Etliche der Projekte haben insbesondere Seniorinnen und Senioren als Zielgruppe. Insofern mag vonseiten der Stadtplaner die Ausrichtung der Informationsbörse und die Förderung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten nicht nur ein Versuch sein, das Leben dorthin zurückzuholen, wo sich sonst innerstädtische Industriebrachen ausbreiten. Sie scheinen auch eine Reaktion auf die drohenden Versorgungsengpässe in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft zu sein. Doch auch Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften haben Konjunktur. Das stellte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bereits im Jahr 2007 fest. In dem Positionspapier »Verbindlich leben« werden rund 120 Gemeinschaften vorgestellt, darunter traditionsreiche Zentren wie Selbitz, Imshausen oder Gnadenthal, aber auch kleine Lebensgemeinschaften. Allen gemeinsam ist der Selbstanspruch einer verbindlichen Nachfolge im Glauben, auch wenn die Lebensformen ganz verschieden sind. Wie viele Gemeinschaften mit christlicher Orientierung es in Deutschland gibt, vermag niemand zu sagen.

In Gemeinschaft

Vera Messerschmidt-Heins steht am Herd der großen Küche des Gemeinschaftshauses und bereitet das Mittagessen zu. Seit einem Jahr bewohnt sie mit ihrem Mann Wolfgang Heins eine der Wohnungen des Laurentiuskonventes in Laufdorf, einem kleinen Dorf in der Nähe von Wetzlar. Ihr Mann ging mit 58 Jahren in vorzeitigen Ruhestand, die beiden Töchter sind aus dem Haus, da war es möglich, ihrem Leben nochmals eine völlig neue Wende zu geben. Zeitgleich mit Vera und ihrem Mann bezogen ihre Freundin Christa Walny und Gabriele und Stephan Hünninger, ein ihnen bis dato unbekanntes Ehepaar, die anderen Wohnungen der grundsanieren ehemaligen Dorfschänke. Die fünf Neuen bilden nun eine Hausgemeinschaft. Die vier langjährigen Mitglieder des Laurentiuskonventes Marie-Noelle und Ernst von der Recke und Silvia und Theodor von Verschuer bewohnen jeweils Häuser in der Nachbarschaft. »Es ist das erste Mal, dass ich zur Miete wohne, aber die Häuser gehören der Gemeinschaft, nicht den Einzelnen.« Manchmal ist Vera das Maß an Veränderung ihres Lebens selbst unheimlich. »Für die Gemeinschaftsräume und die Gästezimmer kommen alle gemeinsam auf, und es gibt eine gemeinsame Kasse, aus der sämtliche Lebensmittel aller Haushalte bezahlt werden.



Vera Messerschmidt-Heins lebt seit einem Jahr in der ökumenischen Gemeinschaft »Laurtentiuskonvent« in Laufdorf

aus dem Glauben leben

TEXT KERSTIN MEINHARDT

Auch das ist natürlich eine Umstellung.« Die erwachsenen Töchter finden es nach anfänglicher Irritation gut, dass sich die Eltern nicht aufs Altenteil zurückziehen, sondern nochmals was Neues wagen.

Gleich werden fast alle der neun Bewohnerinnen und Bewohner der Konventshäuser sich wie an jedem Werktag im Gemeinschaftshaus zum Mittagsgebet einfinden, anschließend wird gemeinsam gegessen. Die 57-Jährige hat heute ihren freien Tag, an den anderen Vormittagen arbeitet sie in einem Kindergarten. Ein Blick auf die große Pinnwand in der Küche, auf der jedes Mitglied der Kommunität seine Farbmarkierung setzt, um deutlich zu machen, welche der Gemeinschaftsaufgaben von wem übernommen werden und wer zum Essen da ist, bestätigt Vera, dass es keine kurzfristigen Veränderungen gab. Sonst sind auch häufig noch Gäste da.

DREI BIS FÜNF JAHRE SUCHE SIND NORMAL

Vera und Wolfgang haben einige Jahre gemeinsam mit ihrer Freundin Christa gesucht, bis sie das Richtige für sich fanden. »Drei bis fünf Jahre Suche, das ist wohl der Durchschnitt«, berichtet Vera. »Wir waren eine ganze Gruppe, die alle von der Idee eines gemeinsamen Wohnprojektes begeistert waren. Immer wieder kamen neue Interessenten dazu, vor allem nach Anzeigen in einschlägigen Publikationen. Aber der Klärungsprozess über die jeweiligen Erwartungen und Vorstellungen – zum Beispiel das Maß an Verbindlichkeit, Stadt/Land, Nähe/Distanz oder Besitzform – führte zu starken Fluktuationen ... Das war schon eine Herausforderung«, lacht die lebenslustige Frau. Der Besuch zahlreicher bestehender Projekte half, die eigenen Kriterien zu klären. »Es gibt unglaublich viele und sehr unterschiedliche Projekte. Vor allem das Erleben der Kommunität Beuggen brachte uns Klarheit. Schon vorher hatten wir uns überlegt, einmal am Tag einen gemeinsamen Impuls zu gestalten, aber nachdem wir dort gewesen waren, entschieden Wolfgang, Christa



Das Gemeinschaftshaus des Laurentiuskonventes in Laufdorf

und ich, dass wir eine Lebensgemeinschaft mit einem christlichen Wertefundament wollen. Dadurch haben wir dann alleine weitergesucht.« Die Beuggener Gruppe, die es ihnen angetan hatte, besteht heute aus zehn Erwachsenen und neun Kindern. Unterstützt von der Badischen Landeskirche, lebt die Kommunität als Wohnungsgenossenschaft auf dem Schloss Beuggen.

Für Vera, die viele Jahre Pfarrgemeinderatsvorsitzende war und sich in Eiuwelt-Kreisen engagiert hat, ist der Einsatz für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung Ausdruck ihres Glaubens und das gemeinschaftliche Leben eine Form der Nachfolge Jesu. Fasziniert hat sie das gemeinsame Engagement der Beuggener Gruppe aus dem christlichen Glauben in Fragen, die ihr ebenfalls wichtig sind. Dieses gemeinsame Handeln findet sie nun in Laufdorf. Der Laurentiuskonvent ge-

► www.zeitschrift.franziskaner.de
Ergänzende Informationen,
Artikel und Hinweise zum Titelthema

hört zur europäischen Bewegung kommunitärer Aufbrüche nach dem Zweiten Weltkrieg. Er versteht sich als Netz engagierter Christinnen und Christen aus verschiedenen Konfessionen. Inspiriert wurde die Gründung des ersten Laurentiuskonvents vor 41 Jahren durch die Kommunitäten in Imshausen und Taizé.

Das Zusammenleben in der Gemeinschaft ermutigt und stärkt die Mitglieder, ihre Verantwortung wahrzunehmen und zur Erneuerung der Kirche und Veränderung der Welt beizutragen. Der überwiegende Teil der Mitglieder des Konvents lebt in Haus- und Nachbarschaftsgemeinschaften, zu denen auch Nichtmitglieder der Kommunität wie die fünf neuen Laufdörfer gehören. Außer der Gemeinschaft in Laufdorf gibt es derzeit zwei Niederlassungen in Wethen. In Hamburg entsteht die »Brücke«, das ökumenische Forum Hafen-City. In dem von 19 christlichen Kirchen gemeinsam errichteten Gemeindezentrum in der Hansestadt wird eine Gemeinschaft des Laurentiuskonvents eine Etage beziehen und so Leben ins Haus bringen und Begegnung ermöglichen.

Die Mitglieder des Laurentiuskonvents engagieren sich für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung. Wolfgang Heins (l.), Vera Messerschmidt-Heins und Christa Walny (r.) beteiligen sich an der Mahnwache des Wetzlaer Friedenstreffs.



Von Minderbrüdern und »Weltmenschen«

Auch in der franziskanischen Welt gibt es immer wieder Aufbrüche, darunter auch Projekte gemeinschaftlichen Lebens mit Laien. Eines davon ist das franziskanische Umweltprojekt im niederländischen Stoutenburg. Guy Dilweg OFM, ein heute 66-jähriger Franziskaner, hat das Projekt 1991 initiiert. Er gründete in dem alten Landsitz eine ökumenische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, die das Land bewirtschaftet und ein Tagungshaus unterhält. Ursprünglich lebte dort eine größere Gruppe von Erwachsenen und Kindern zusammen. »Aber«, so Bruder Guy, »in den letzten Jahren leben wir ohne Kinder. Für eine Familie ist dieses Leben eigentlich zu anstrengend. Unser Alltag verläuft in einem religiösen Tagesrhythmus.« Derzeit leben außer dem Franziskanerpater noch zwei Frauen und ein Mann auf Stoutenburg. Sie alle sind seit vielen Jahren Mitglieder der Kommunität. Seit zwölf Jahren wohnt dort außerdem ein von Abschiebung bedrohtes afghanisches Ehepaar im Dauergaststatus. »Wir haben immer viele Gäste, und dann unterhalten wir natürlich das Tagungshaus, mit dem das Projekt finanziert wird. Gemeinschaftsleben, Spiritualität und Naturverbundenheit sind die Eckpunkte unserer Kommunität. Große Inspiration erfahren wir von Franziskus, aber auch von dem buddhistischen Mönch Thich Nhat Hanh. Wir finden unsere Inspiration in vielen Traditionen, die uns helfen, das Mysterium der Anwesenheit des Heiligen in der Schöpfung zu entdecken, zu gestalten und zu feiern.«



Die vier langjährigen Mitglieder der Kommunität in Stoutenburg (v.l.): Guy Dilweg OFM, Carolien Looman, Cocky van Leeuwen und Marco Ganzeman

In Deutschland existierte sieben Jahre lang eine geschwisterliche Gemeinschaft von Minderbrüdern und »Weltmenschen«, von Männern und Frauen. Mit großer Mehrheit wurde 1998 ein gemeinsamer Konvent mit Laien in Ingolstadt vom Bayerischen Provinzkapitel absegnet. Der damalige Provinzial Benedikt Grimm OFM hat das Projekt geschätzt und meint: »Hiermit verbanden sich große Hoffnungen angesichts der schwierigen personellen Situation der Provinz und der Kirche. Die Gemeinschaft wurde von zahlreichen suchenden Menschen in Ingolstadt hoch geschätzt, die kreative Liturgie in der Basilika zog viele Menschen an. Der damalige Generalminister der Franziskaner, Giacomo Bini OFM, hat Ingolstadt besucht und war von dem Projekt sehr beeindruckt. Gescheitert ist das Experiment meines Erachtens letztlich daran, dass die Provinz nicht mehr die Leute hatte, die in der Lage waren, auch die inneren Konflikte einer solchen Gemeinschaft konstruktiv auszuhalten.« Durch personellen Wechsel und eine schwere Erkrankung des Hausleiters Josef Breunig OFM, der – wie Benedikt Grimm OFM meint – »durch sein spirituelles Charisma und seine Toleranz alles zusammengehalten hatte«, sah sich die Bayerische Provinz 2005 gezwungen, den Konvent zu schließen.



ZUGEHÖRIGKEIT, VERBINDLICHKEIT UND AUTHENTIZITÄT

Viele Formen kommunitären Lebens sind biblisch inspiriert. Vorbilder sind Jesus und die Apostel sowie die Jerusalemer Urgemeinde. Die Suche nach solchen verbindlichen Lebensformen und der Blick auf die kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen der jeweiligen Epoche gaben in vergangenen Jahrhunderten den Impuls zu Ordensgründungen. Franziskus und seine Bruderschaft sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür.

Walter Dirks weist in »Die Antwort der Mönche« darauf hin und stellt fest, dass es das Charisma der Orden war, eine biblisch bestimmte Gegenkultur gegen die Götzen und Mächte gerade ihrer Entstehungszeit zu leben.

Jahrhundertlang waren solche Ansätze institutionell zumeist an die Kirchen gebunden. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Wenngleich es nach wie vor eine große Anzahl offiziell von Rom oder den evangelischen Kirchen anerkannter Gemeinschaften gibt, so ist doch vielerorts der kirchliche Einfluss geschwunden.

Viele Christinnen und Christen glauben, dass zu einem lebendigen Christsein die unmittelbare Einbindung in eine konkrete Gemeinschaft gehört. In ihren Ortsgemeinden finden sie diese oftmals nicht. Die Gründung von Familienkreisen ist gelegentlich ein Versuch, mehr Zugehörigkeit und Verbindlichkeit in Gemeinden zu schaffen. Auch die in letzter Zeit in einigen Pfarrverbänden entstandenen kleinen christlichen Gemeinschaften nach asiatisch-afrikanischem Vorbild können in diesem Kontext gesehen werden.

Insbesondere für Gemeinschaften mit einem hohen Grad an Verbindlichkeit wie die Franziskanische Gemeinschaft (s. S. 11) gilt, dass sie ihren Mitgliedern – auch wenn sie nicht zusammenleben – bei den regelmäßigen Treffen, dem gemeinsamen Gebet und dem Austausch über ihre Ideale gegenseitige Ermutigung und Unterstützung geben. Solche Gemeinschaften sind für Jean Vanier, den Begründer

der Kommunität L'Arche, Zeugen der Liebe und der Hoffnung.

Er setzt auf sie und vor allem auch auf »jene Gruppierungen, die ihre frühere Lebensweise aufgegeben haben, um gemeinsam mit anderen unter einem Dach zu leben, um mit ihnen verbindliche Beziehungen einzugehen und nach einer neuen Sicht des Menschen und seiner Beziehung mit seinesgleichen und mit Gott gemeinsam zu leben und zu arbeiten«. Jean Vanier glaubt, dass das Bedürfnis, einer Form von Gemeinschaft anzugehören, zur Natur des Menschen gehört: »Sind wir isoliert, dann verkümmern wir und sterben.« Er stellt fest, dass die Zahl der Menschen, die nach wahrhaftiger Gemeinschaft verlangen, steigt, selbst wenn sie sich gleichzeitig vor den Anforderungen fürchten. Dass es auch echte Gemeinschaften ohne christliche Orientierung geben kann, weiß er wohl, doch er meint, dass die Botschaft Jesu die Jünger ausdrücklich einlädt, einander zu lieben und auf ganz bestimmte Weise Gemeinschaft zu leben.

Im Kontext christlicher Gemeinschaften kann den menschlichen Grundbedürfnissen nach »Verbindlichkeit«, »Sicherheit« und »Zugehörigkeit« noch ein Bedürfnis nach »Authentizität« zur Seite gestellt werden. Es ist wichtig, sich in Übereinstimmung mit sich selbst, dem eigenen Handeln und der eigenen Wertestruktur zu erleben. Heutzutage scheint es indes zunehmend schwieriger zu werden, einen Partner zu finden, der eine christliche Orientierung teilt. »Für mich ist der

Die Beete des Hausgartens im franziskanischen Umweltprojekt Stoutenburg werden winterfest gemacht. Rechts: Franziskanerpater Guy Dilweg OFM, der Gründer der Kommunität, in der Mitte das imposante Schloß, in dem die ökumenische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft lebt.

Sant'Egidio

Eine der Gemeinschaften, die von der katholischen Kirche als Geistliche Gemeinschaft anerkannt wurde, ist Sant'Egidio.

Die in Italien ansässige Gemeinschaft hat heute weltweit circa 60.000 Mitglieder in 70 Staaten. Entstanden ist die Gemeinschaft 1968 aus einer Gruppe von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Rom, die das Evangelium vor allem mit Blick auf die Armen lasen und sich konkret engagieren wollten. Die Mitglieder der einzelnen Gemeinschaften wohnen in der Regel nicht zusammen, sondern treffen sich teilweise jeden Abend zum gemeinsamen Gebet und zu gemeinsamen sozialen Aktivitäten. Diese konkrete Verbindung von gemeinschaftlichem Gebet und Dienst an den Armen macht bis heute das besondere Charisma der Gemeinschaft aus. Daneben sind der Dienst am Frieden – von der Friedensarbeit im Alltag bis hin zu erfolgreichen internationalen Konfliktvermittlungen – sowie der ökumenische und interreligiöse Dialog zentrale Anliegen der Gemeinschaft, in der auch viele evangelische und orthodoxe Christinnen und Christen mitarbeiten.



Nach dem Mittagessen ist Zeit, die nötigen Absprachen unter den Konventsmitgliedern zu treffen

Glaube wichtig. Aber wenn ich mich in meinem Freundes- oder Kollegenkreis umschaue, teilt das niemand. So bleibt es auch für mich immer mehr eine theoretische Sache.« Diese Erfahrung machen viele Menschen, ein Umstand, dem vermutlich die zahlreichen christlichen Partnervermittlungen im Internet ihre Kundschaft verdanken. Wenn es schon schwierig ist, einen Partner zu finden, der den eigenen christlichen Glauben teilt, wie viel schwerer muss es sein, eine ganze Gruppe von Menschen für eine christliche Lebensgemeinschaft zu finden?

Risiken und Nebenwirkungen

Oftmals laufen »christliche Nachfolgeprojekte« Gefahr, den eigenen radikalen christlichen Lebensstil auch für andere als verbindlich anzusehen oder eine Aufteilung in Christinnen und Christen erster und zweiter Klasse vorzunehmen: Die einen sind im Stande der vollkommenen Nachfolge, die anderen defizitäre Christinnen und Christen. »Die Besonderheit des Lebens in einer Ordensgemeinschaft ist der Verzicht auf die durchaus legitime individuelle Lebensgestaltung (im verantwortlichen Genuss von Besitz, Macht und Sexualität) zugunsten einer radikaleren Verkündigung und vor allem eines radikaleren Zeugnisses für das noch ausstehende Reich Gottes«, so Lutz Lemhöfer. Zentral ist für den Referenten für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg die Kombination eines radikaleren christlichen Lebensstils mit dem gleichzeitigen Verzicht, diesen Lebensstil für alle anderen verbindlich zu machen. Genau dies, so meint er, unterscheidet die Orden und freiheitliche christliche Lebensgemeinschaften von Sekten aller Art. Er macht bei der Frage nach Risiken und Nebenwirkungen auch auf die manchmal anzutreffende ungute Abhängigkeit vom Leiter oder Gründer einer Gemeinschaft aufmerksam. Er empfiehlt Interessentinnen und Interessenten, sehr genau die vorhandenen Strukturen anzuschauen. Werden die Rahmen- und Lebensbedingungen offen und ehrlich geschildert? Wichtig kann zum Beispiel auch die Frage nach simplen Dingen wie Kranken- und Rentenversicherung sein.

Einen wesentlichen Anhaltspunkt zur Beurteilung des Charakters von Gemeinschaften gibt auch die Frage, wie von jenen gesprochen wird, die die Gemeinschaft verlassen haben. Wird ihnen Achtung und Respekt entgegengebracht? Gibt es überhaupt ein Ausstiegsszenario?

In jedem Fall rät er, endgültige Entscheidungen auf Lebenszeit erst nach einer längeren Zeit der Prüfung zu fällen, so wie es bei den Ordensgemeinschaften mit dem Noviziat eine gute Tradition ist.

► **Weiterlesen? Vielleicht interessiert Sie der Artikel von Lutz Lemhöfer auf www.zeitschrift.franziskaner.de**

In der Tat scheinen vom gegenwärtigen Gründungsboom gemeinschaftlicher Wohnformen explizit christlich orientierte Projekte nicht im gleichen Maße zu profitieren. »Es gibt eher ein verstärktes Interesse daran, an christlichen Gemeinschaften punktuell teilzuhaben, durch ein intensives Wochenende oder zum Beispiel auch durch mehrere Wochen im Kloster«, so Lutz Lemhöfer, Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg. Nach seiner Beobachtung werden als Wohn- oder Lebensprojekte dann eher solche gesucht, die an allgemeiner Spiritualität orientiert sind und nicht eine Festlegung auf ein bestimmtes religiöses Bekenntnis voraussetzen oder eine im engen Sinne evangelisch oder katholisch geprägte Spiritualität leben. Auszunehmen sind allenfalls die neuen geistlichen Bewegungen, die zum Teil auf einem sehr charismatischen Hintergrund Gebets- und Lebensgemeinschaften bilden.

VITA COMMUNIS – CRUX MAXIMA

Auch zum gemeinschaftlichen Leben gehören Konflikte. Henry Nouwen, der einige Jahre in der Kommunität L'Arche lebte, fand im gemeinschaftlichen Leben »Stille und ein Zuhause, Alleinsein und Gemeinsamsein, Intimität mit Gott und Solidarität mit den Menschen«. Das Leben in Gemeinschaft beschreibt er gleichwohl als »täglichen Kampf, gut miteinander umzugehen, mit einem Herzen, das in Gott verwurzelt bleibt und das sich den anderen hinhält, besonders den Armen«. Er verschweigt nicht, »die Enttäuschungen, die Brüche, die Gefühle der Ablehnung und des Verrates, die Ängste und die Qualen, die zum Leben in Gemeinschaft dazugehören«.

Vera und die anderen vier neuen Laufdörfer erleben natürlich bei allen positiven Gemeinschaftserfahrungen auch Konflikte. Was könnte man anderes erwarten, wenn Menschen zusammen leben, zumal dann, wenn die alteingesessenen Konventsmitglieder in mehr als 25 Jahren lieb gewordene Traditionen geschaffen haben? Die Gruppe in Laufdorf hat einen katholischen Ordensmann und Exerzitienmeister als Supervisor, mit dem sie alle sechs Wochen arbeitet. »Das hilft uns sehr«, berichten

alle übereinstimmend. Darüber hinaus schaffen der gemeinsame Alltag, die Arbeit in Haus und Garten, die gemeinsame Sorge um die Hühner und das Engagement in Kirche und Gesellschaft immer wieder Verbindungen – selbst wenn es mal heftige Diskussionen gibt.

OFFENHEIT IST DIE VORAUSSETZUNG SCHLECHTHIN

Die Bandbreite dessen, was christlich begründetes Engagement heißt, und auch die Glaubensvollzüge der Gemeinschaft werden sehr unterschiedlich gelebt. »Das Wichtige ist«, so Stephan Hünninger, »dass hier keiner verbogen wird. Weder muss die Vergangenheit in die Gegenwart gezwängt werden, noch wird das eigene Fragen unterbunden. Es gibt eine Basis von ethischem Engagement, das christlich oder sozialetisch begründet ist und gemeinsames Tun und gemeinsames Feiern möglich macht. Und es gibt viel Raum für Entwicklung. Diese Veränderungen vollzieht ja auch lebensgeschichtlich jeder Einzelne. Es gibt Dinge, die waren mir früher ganz selbstverständlich und sind mir heute fremd. Solch eine Offenheit, diese Bereitschaft zur Veränderung muss auch eine Gemeinschaft haben, um lebendig zu bleiben.« Wolfgang teilt die christlichen Werte, sagt aber, er sei nicht gläubig. Dass dies für das gemeinschaftliche Leben in Laufdorf kein Ausschlusskriterium ist, zeugt von großer Offenheit.

»Ja, das Gemeinschaftsleben kostet viel Zeit und Kraft«, bestätigt auch Vera. Mittags gemeinsames Beten und Essen, abends Abendimpuls, dienstagabends Gruppenabend, donnerstagabends Bibelteilen, samstagabends gemeinsames Essen und Abendgestaltung. »Deshalb habe ich auch nur eine 15-Stunden-Stelle im Kindergarten. Aber dass das Gemeinschaftsleben so anstrengend wird, hätte ich trotzdem nicht gedacht! Und damit meine ich nicht die großen Mengen, die ich hier zum Mittagessen zubereite«, sagt Vera, während sie die Hitze drosselt und ein letztes Mal umrührt, bevor sie zum Mittagsgebet entschwindet. »Trotzdem, ich finde, es ist eine ungeheuer große Bereicherung, ich würde es wieder so machen«, ist sie sich sicher. ■

Menschen, die eine verbindliche, lebendige Weggemeinschaft im Geiste von Franziskus und Klara von Assisi suchen, werden irgendwann auf die Franziskanische Gemeinschaft (FG) stoßen. Innerhalb der franziskanischen Familie hat sie gemeinsam mit den Schwestern und Brüdern die Aufgabe, die Botschaft des kleinen Armen aus Assisi in die Welt von heute zu tragen.

Die Franziskanische Gemeinschaft

TEXT PETER FOBES OFM

Ihren Ursprung hat die Franziskanische Gemeinschaft in den Büsserbewegungen des 13. Jahrhunderts. Gläubige, die nicht den ehelosen Gemeinschaften der Brüder oder Schwestern beitreten, aber ihr Leben streng nach dem Evangelium ausrichten wollten, baten Franziskus (1182–1226) um Anregung für ihr Leben. Mit seinem »Brief an die Gläubigen« gab ihnen der Heilige 1221 die erhoffte Richtschnur für ein intensives christliches Leben in Familie und Arbeitswelt.

Franziskus gilt daher als Initiator des Dritten Ordens, die offizielle Anerkennung erfolgte erst 1289 durch Papst Nikolaus IV.

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Laienbewegung, so bildeten sich aus ihr auch wieder klösterliche Gemeinschaften. Der Ordensregel schlossen sich vor allem viele im 19. Jahrhundert entstandene Schwesterngemeinschaften an, die zum Beispiel karitative Aufgaben in Kinderheimen und Krankenhäusern erfüllten. Unbenommen davon blieb der dritte Ordenszweig immer auch eine Bewegung von verheirateten, aber auch ehelos lebenden Frauen und Männern.

Eine Neubelebung erfuhr das Leben dieses weltlichen Zweiges durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965), das die Verantwortung aller Gläubigen – nicht nur der Amtsträger – für ein Glaubenszeugnis in der Welt betonte. Im deutschen Sprachraum entstand die Bezeichnung Franziskanische Gemeinschaft (FG)¹. Dadurch sollte deutlich werden, dass es um gemeinschaftliches Leben im selben Geist geht, auch wenn dieses nicht am selben Ort – wie etwa in einem Kloster – stattfindet.

Die Mitglieder der Franziskanischen Gemeinschaft wirken dort, wo sie leben und arbeiten: in Ehe und Familie, am Arbeitsplatz, in der Freizeit oder im ehrenamtlichen Engagement; auch Priester und Diakone der Bistümer können Mitglieder des Dritten Ordens werden; beispielsweise gehörte Papst Johannes XXIII. dazu.



Peter Fobes OFM lebt im Franziskanerkloster Rheda-Wiedenbrück

1 Die internationale Bezeichnung dieser weltweiten geistlichen Familie ist Ordo Franciscanus Saecularis, was mit weltlicher franziskanischer Orden übersetzt werden kann und mit OFS abgekürzt wird.



»Warum ich Mitglied der FG bin?«

Am 12.12.2009 habe ich in Fulda mein Versprechen zur Franziskanischen Gemeinschaft abgelegt.

Was mir besonders an Franziskus gefällt, ist sein Leitspruch: »Das Evangelium leben« bzw. »Aus dem Evangelium leben« sowie die Geschwisterlichkeit untereinander.

Diese Geschwisterlichkeit erfahre ich in unserer Gruppe Klara in Fulda. Hier darf ich sein, wie ich bin. Durch unsere Treffen, das gemeinsame Gebet und den persönlichen Austausch fühle ich mich getragen und schöpfe Kraft und Stärke für meinen Alltag. Es ist schön zu wissen, dass immer jemand für einen da ist und auch im Gebet aneinander gedacht wird. Durch die Zugehörigkeit zur FG und auch durch die Abgabe des Versprechens habe ich mich verändert. Mir fällt es heute leichter, über meinen Glauben zu sprechen, offen für Fragen zu sein und dadurch Zeugnis in meinem Leben abzugeben.

Natürlich gelingt mir dies nicht immer, aber auch hier ist für mich Franziskus ein Vorbild. Er hat immer gesagt: »Brüder, lasst uns anfangen!« Und immer wieder anzufangen und nicht aufzugeben, das versuche ich. Franziskus ist der Kirche treu geblieben und hat sich bemüht, innerhalb der Kirche etwas zu verändern. Ich finde gerade in der heutigen Zeit mit all den Problemen und Skandalen sollte jeder versuchen, innerhalb der Kirche etwas zu bewegen, nach außen zu zeigen, was mich trägt und hält in meinem Leben.

ANJA FROMMANN

von der Gruppe Klara der FG-Gemeinde Fulda



»Warum ich Mitglied der FG bin?«

Ich bin Mitglied der FG Verl und wohne in Kautitz, einem Ort in einer ländlichen Gegend in Westfalen. Vor einigen Jahren hatte mich eine gute Bekannte auf die Franziskanische Gemeinschaft aufmerksam gemacht. Nach einigen Einführungskursen in die franziskanische Spiritualität bin ich im Jahre 2007 in die FG aufgenommen worden und habe im Dezember 2009 das Versprechen abgelegt.

Der Lebensstil des heiligen Franziskus fasziniert mich sehr: seine Einfachheit und seine Naturverbundenheit. Mir persönlich ist die Erhaltung der Schöpfung besonders wichtig, wozu ich bewusst meinen Beitrag leisten möchte. Beispielsweise bevorzuge ich das Fahren mit dem Fahrrad oder der umweltfreundlichen Bahn. Mein Auto habe ich verkauft und mir kein neues zugelegt. In der Franziskanischen Gemeinschaft ist mir die Begegnung mit Menschen wichtig, die sich ebenfalls von Franziskus angesprochen fühlen. Von den Schriften des heiligen Franziskus gefällt mir am besten sein Sonnengesang.

MANFRED HANSEN

von der FG-Gemeinde Verl



Auf dem Berg La Verna: Pilgerreise der Franziskanischen Gemeinschaft

Grundlage des geistlichen Lebens ist die Spiritualität des heiligen Franziskus und der heiligen Klara von Assisi. Ein besonderes Vorbild ist die heilige Elisabeth von Thüringen, die Patronin des Dritten Ordens.

Die weltlichen Mitglieder der franziskanischen Familie treffen sich regelmäßig zum Gebet und zum Gedankenaustausch oder zum Planen von Projekten. Gemeinsame Fahrten und miteinander verbrachte Wochenenden bieten die Möglichkeit, sich im Glauben gegenseitig zu stärken und das religiöse Leben zu teilen. Wer Mitglied der Franziskanischen Gemeinschaft werden möchte, wendet sich an eine lokale Gemeinde und lernt diese und ihr Wirken unverbindlich kennen. Eine Phase des langsamen Einlebens führt gegebenenfalls zur offiziellen Aufnahme; diese verpflichtet noch nicht zur Einhaltung der Drittordensregel. Die Zeit zwischen Aufnahme und Versprechen dient der Einführung in die franziskanische Spiritualität und dem weiteren Einleben in die Gemeinschaft. Nach frühestens einem Jahr kann das Versprechen abgelegt werden, nach der Regel zu leben und somit volles Mitglied der FG werden zu wollen.

Die FG-Gruppe in Köln-Vingst ist ein typisches Beispiel dafür, wie solche Gemeinschaften entstehen können. 1996 pilgerte eine Gruppe junger Erwachsener, begleitet von Franziskanern, auf den Spuren Franziskus' und Klaras in Assisi.



Hermann-Josef Schlepütz OFM
im Gespräch mit Peter Fobes OFM

Wieder daheim äußerten einige den Wunsch, sich weiterhin regelmäßig zu treffen, um die Ideale der franziskanischen Heiligen noch besser kennenzulernen und für das eigene Leben fruchtbar zu machen. Hermann-Josef Schlepütz OFM bot ihnen hierzu die Gastfreundschaft des Franziskanerkonvents in Köln-Vingst an und begleitete sie spirituell. Im Laufe der Jahre erwuchs hieraus eine lokale FG-Gemeinde.

Leider sind Neugründungen in letzter Zeit selten. Bruder Hermann-Josef meint, die Überalterung sei nicht zu übersehen: »Die Mitgliederzahl kann durch Neuzugänge nicht gehalten werden. Diese Tatsache berechtigt aber nicht, bei der Franziskanischen Gemeinschaft von einer ›sterbenden‹ Gemeinschaft zu sprechen! Die Lebenswirklichkeit ist in den einzelnen lokalen Gruppen sehr unterschiedlich. Das Bemühen zu einem Leben in einer geistlichen Gemeinschaft und die Bereitschaft, Übergänge zu gestalten und Neuanfänge zu wagen, sind selbst in den Reihen der Älteren sehr lebendig. Zudem sind die Mitglieder sensibel für die brennenden Fragen der Gegenwart.«

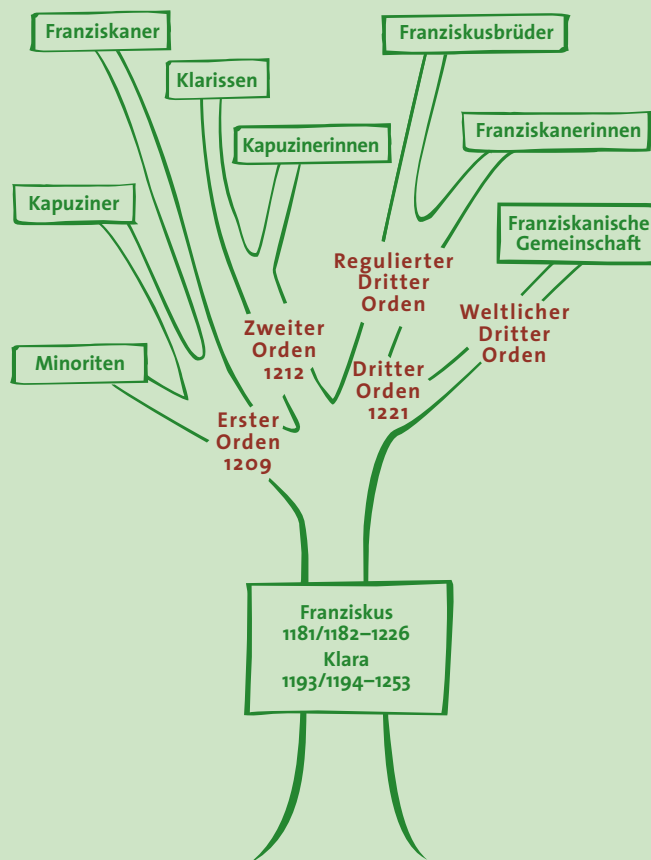
Eine besondere Bedeutung misst der Franziskaner dem Zusammenwirken von Franziskanischer Gemeinschaft und Brüdern bei. »Hier erlebe ich, wie wir uns gegenseitig ergänzen und unsere franziskanische Berufung in Kirche und Welt gemeinsam vertiefen. Daher halte ich es für wünschenswert, dass wir Franziskaner der FG mit besonderer Offenheit begegnen.« ■

Die franziskanische Familie

Der Erste Orden ist die Gemeinschaft, der Franziskus selber angehörte. Sie hat sich im Laufe ihrer Geschichte in drei Zweigen fortentwickelt: Minoriten, Kapuziner und Franziskaner. Gründe dafür waren die unterschiedlichen Auffassungen über die Anwendung der Regel und die Verwirklichung der Armut.

Der Zweite Orden ist die Frauengemeinschaft, die Klara von Assisi – unterstützt von Franziskus – gegründet hat und die bis heute in strenger Armut und Kontemplation lebt. Sie wird auch Klarissenorden genannt.

Der Dritte Orden entstand im 13. Jahrhundert aus einer Bewegung von Gläubigen, die sich den Idealen des heiligen Franziskus anschlossen, aber nicht in klösterlicher Gemeinschaft lebten. Der Dritte Orden hat sich später in zwei Richtungen verzweigt: Dem Ordo Franciscanus Saecularis (OFS) – im deutschen Sprachraum auch Franziskanische Gemeinschaft genannt – gehören Frauen und Männer an, verheiratet oder ehelos, darunter auch Priester, die außerhalb des Klosters franziskanisch leben. Den Regulierten Dritten Orden bilden klösterliche Gemeinschaften mit meist karitativen Aufgaben, vor allem die Franziskanerinnen und die franziskanischen Brüdergenossenschaften.



Weitere Informationen
zur Franziskanischen Gemeinschaft
www.ofs.de

Info-Heft »Franziskanische Gemeinschaft –
OFS – ein Weg für Dich?«

Bezug und Kontaktadresse:
Michaela Lutter, (Nationalvorsteherin des OFS
Deutschland),
Neuerburgstraße 6, 56589 Niederbreitbach,
Tel.: 0 26 38 14 23, michaela.lutter.ofs@t-online.de